

Walderholung zwischen Angebot und Nachfrage

von
Stefan Schaffner und Michael Suda

Beitrag auf dem 8. Statusseminar des Kuratorium für Forstliche Forschung
06.05.2004 in Freising

Einleitung und Zielsetzung

Staatliche Investitionen und staatliches Handeln stehen gegenwärtig auf dem Prüfstand. So stellt sich bei allen Maßnahmen die Frage, ob staatliches Tun unverzichtbar und somit weiterhin erforderlich ist, oder ob es sich um freiwillige staatliche Leistungen handelt, die letztendlich entbehrlich sind, ohne dass Folgekosten für den Menschen oder seine Umwelt entstehen. In Zeiten des Überschusses orientieren sich die politischen Systeme weniger an der Messlatte des Notwendigen, vielmehr streben Sie danach Wünschenswertes zu erfüllen. In der kritischen Reflexion der Haushaltszwänge ist es außerordentlich schwierig eine Trennlinie zwischen Notwendigem und Wünschenswertem neu zu definieren, da sie immer durch Gewohntes und Vertrautes verlaufen wird.

Nach einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Aspekten der Walderholung in den 70-er Jahren haben andere Forschungsfelder (Image, Privatwald) das Interesse der empirischen Sozialforscher geweckt. Erst in den letzten Jahren wurde der Wald als Erlebnisraum und somit auch als Gegenstand der Forschung wieder entdeckt. Die Forschungsergebnisse aus den 70-er Jahren konstruierten häufig Wunschvorstellungen von Waldaufbau, Waldgestaltung und Waldnutzung in Erholungsgebieten, die häufig deutlich über das notwendige Maß hinausgingen. Kritische Beiträge blieben dagegen eher unbemerkt.

Zur Sicherung der Schutz- und Erholungsleistungen im Bayerischen Staatswald wurden im Jahr 2002 Kosten in Höhe von 19 Mio. € ausgewiesen. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Mittel wird für die Erstellung und die Pflege von Erholungseinrichtungen, sowie die Anlage und den Unterhalt von Wanderwegen aufgewendet.

Ziel des Forschungsvorhabens war es, die Ansprüche von Erholungssuchenden an Einrichtungen, die Gestaltung von Wanderwegen und die Holznutzung im Staatswald zu erfassen und zu analysieren. Auf der Basis einer zu entwickelnden Prioritätenliste aus der Perspektive der Erholungssuchenden sollten Hinweise auf einen effizienten Einsatz der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel für den Bereich der Erholungseinrichtungen abgeleitet werden.

Methode

Die Untersuchung war als Zielgebietsbefragung von Erholungssuchenden angelegt. An zwei Mittelgebirgsstandorten in Bayern (Spessart und Bayerischer Wald) und zwei Ballungszentren (München und Nürnberg) wurden insgesamt 600 Erholungssuchende im Zeitraum Mitte September bis Anfang Oktober über die Motivation sich im Wald aufzuhalten und die Inanspruchnahme und Bewertung von bestehenden Erholungseinrichtungen mündlich interviewt. Aufgrund der Fallzahl und der Altersverteilung der Stichprobe sind repräsentative Aussagen gewährleistet.

Ergebnisse

Die Gesamtheit der spontanen Antworten auf den Reiz an den erlebten Waldbesuch zu denken, vermittelt einen Eindruck davon, was der „normale“ Waldbesucher im Wald bewusst wahrnimmt, d.h. was ihn bewegt und beschäftigt

Mehr als die Hälfte der Antworten drehen sich um das „Erlebnis Wald“, und hier ist es der Wald der Sinne, der das Antwortmuster prägt. „Frische Luft“ und „Ruhe“ oder „Stille“ bilden die häufigsten Einzelnennungen. Insgesamt sind es damit positive Sinneseindrücke, die haften bleiben. Sinneswahrnehmungen steuern die Erinnerungen an den erlebten Waldbesuch, wobei es walddtypische, natürliche Elemente sind, an die man sich erinnert. Mit fast 20% der Nennungen wird das Gefühl, sich im Wald erholt zu haben, direkt angesprochen.

Die gerade unternommenen Aktivitäten summieren sich auf rund 8% der Nennungen. Dies ist bemerkenswert, da diese ja der eigentliche Grund waren, den Wald aufzusuchen. Woran man sich aber erinnert, sind die Sinneseindrücke und das Gefühl, erholt zu sein, die man aus dem Wald trägt.

Forstwirtschaft oder ihre Spuren werden mit 3% der Nennungen kaum angesprochen. Die Einzelnennungen, die unter dem Begriff der Forstwirtschaft zusammengefasst sind, dominiert zudem „Unordnung“ oder „unaufgeräumter Wald“ (als negativ empfundener „Waldpflegezustand“).

Die Sorge um den Wald, die sich in Nennungen wie kranke, tote Bäume oder Katastrophen (Borkenkäfer/Sturm) ausdrückt, ist nach wie vor in der Bevölkerung vorhanden und bahnt sich bei entsprechenden Beobachtungen seinen Weg ins Bewusstsein.

Wegezustand, Erholungseinrichtungen, Konflikte mit anderen Nutzern, Müll und Belästigungen aus der Natur bilden weit untergeordnete Kategorien. Es zeigt aber, dass die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit in der Lage ist, alle walddrelevanten Themen anzusprechen.

Fazit: Was im Wald wahrgenommen wird, ist weit überwiegend der „Gesamtkomplex Wald“ als Summe seiner natürlichen Einzelelemente, die mit allen verfügbaren Sinnen eben als (für Wald) typischer Gesamteindruck empfunden werden. Daneben wird der im Wald von vielen vollzogene Rückzug auf die eigene Individualität als Erholung erlebt. Damit kann bereits eine zentrale Schlussfolgerung formuliert werden: Es ist der Wald selbst der „Erholung“ stiftet und nicht Erholungseinrichtungen. Der Wald ist aber auch nicht durch Erholungseinrichtungen ersetzbar.

Entscheidend für die Konzeption von Erholungseinrichtungen ist ihr Beitrag zur Erholung. Für Waldbesuche sind außer einer grundsätzlichen Zugänglichkeit durch Wege und einer Orientierungshilfe durch Wegemarkierungen keine weiteren Erholungseinrichtungen notwendig, da Motivation und Wahrnehmung der Erholungssuchenden auf den Wald selbst ausgerichtet sind.

In wohnortfernen Bereichen, die in typische Naherholungsgebiete und in typische Urlaubsgebiete eingeteilt werden können, reicht der Erhalt forsttypischer Standards auf den Forstwegen aus. Bereiche mit erfahrungsgemäß schwierigen Standorten, auf denen es besonders nach lang anhaltenden Nässeperioden bei der Holzabfuhr zu Wegeschäden kommt, sollten so weit wie möglich vom intensiven Naherholungsverkehr entflochten werden (z.B. Anlage Parkplätze, Wegemarkierung).

In den Wäldern der Naherholungsgebiete und Urlaubsgebiete spielt die Wegeführung durch markierte Wege eine bedeutende Rolle. Wanderwege sollten wo immer möglich Forstwege verlassen und statt dessen auf naturbelassenen Erdwegen oder Pfaden geführt werden. Die Attraktivität von Wanderwegen und Spazierwegen hängt entscheidend von Abwechslung und von besonders attraktiven Naturlandschaften oder -erscheinungen ab. Im Wald attraktive Bereiche sind aber auch diejenigen Zonen, in denen die forstwirtschaftliche Nutzung seit jeher extensiv abläuft. Daher ergibt sich auf weiten Strecken eine Entflechtung von Bereichen mit intensiver Forstwirtschaft und besonders attraktiven Wanderzonen. Bestehende Wanderwege sollten einer Prüfung hinsichtlich dieser Attraktoren unterzogen werden. Zudem ist durch die Fortführung waldbaulicher Konzepte, die über die Vorratsstrukturen des Schirms Verjüngung und Pflege auf dem Wege der biologischen Automation rationalisieren, zu erwarten, dass flächig naturnahe Waldbilder entstehen werden.

Erholungseinrichtungen werden so gut wie nicht im Wald benötigt, um eine adäquate Erholung zu gewährleisten. Um den schrittweisen Abbau von Erholungseinrichtungen zu kompensieren, sollte die Öffentlichkeitsarbeit „Erholung“ auf das Thema „Erlebnis Wald“ fokussiert werden.

Bei Waldlehrpfäden und Spielplätzen bietet sich eine Konzentration auf wenige Standorte an.